



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die Decanal-Kirche Maria Himmelfahrt in Deutschbrod.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

Das 64 Fuss lange und 44 Fuss weite Schiff wird durch zwei achteckige, noch von dem alten Bau herührende Pfeiler in sechs gleiche Felder zerlegt und ist in derselben Weise eingewölbt, wie gelegentlich der Bechyner Minoriten-Kirche erwähnt wurde. Diese im südlichen Böhmen vorzugsweise beliebten Gewölbe sind rippenlos und aus vielen kleinen vertieften Kappen zusammengesetzt, welche die verschiedenartigsten geometrischen Musterbilder zeigen. Die Form erinnert an die maurischen Stalaktiten-Gewölbe, ist aber nicht ausschliesslich auf Böhmen beschränkt, sondern es werden solche Gewölbe auch anderwärts, z. B. im Schlosse zu Meissen und dem Jagdschlosse Grtinau, erbaut 1555 durch Herzog und Pfalzgraf Otto Heinrich von Bayern, angetroffen.

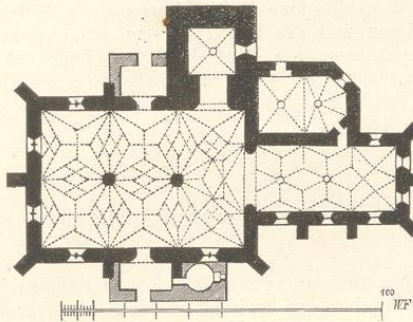


Fig. 229. (Sobieslau.)

Der Chor zeigt rechteckigen Abschluss und gerippte Wölbungen, ist mit Einschluss der Triumphbogen-Mauer 48 Fuss tief und 22 Fuss weit. Dieser Theil blieb von dem Brande und auch von Neuerungen beinahe ganz verschont, und zeichnet sich durch eine glänzende Ornamentik aus. Neben den bekannten schon 1230 vorkommenden Knospen-Capitälen trifft man an den Wandsäulen und Gurträgern des Chores allerlei Menschen- und Thiergestalten, auch Laubwerke, wie sie an den Bauten Otakar's II. zu sehen sind. Im ungleich mehr erneuerten Schiffe dagegen kommen keine Ornamente vor.

An den beiden in der Mitte des Schiffes sich gegenüberstehenden Portalen erblickt man zu wiederholten Malen das Rosenberg'sche Wappen, die einfache fünfblättrige Rose, jenes stolze Banner, welches einst in Böhmens Geschichte eine so grosse Rolle gespielt hat.

Der nordwärts an das Schiff angefügte Thurm wurde von der Sobieslauer Bürgerschaft um 1480 errichtet und zeichnet sich nur durch bedeutende Höhe aus, steht aber in Bezug auf Formgebung den Bauten der Rosenberge weit nach. Eine nebenstehende Capelle, jetzt als Sacristei dienend, scheint einem älteren Kirchenbau anzugehören und enthält noch einzelne romanisirende Reste.

Illustrationen: Fig. 229 Grundriss der Decanal-Kirche, Fig. 230 Chor-Ansicht derselben, Fig. 231 — 234 Capitale und Gurträger im Chor; Fig. 235, Rosenberg'sches Wappen am Nord-Portal.

(Literatur: Archive zu Wittingau und Hohenfurt. Hieher Bezügliches findet sich zunächst in den Abhandlungen des P. Max Millauer, theils im Wiener Archiv, theils in den Heften des böhmischen Museums veröffentlicht. Fernere Aufklärungen bieten zwei Abhandlungen von A. Pangerl über Vok Rosenberg und Zaviš Falkenstein, in den Mittheilungen des deutschen Geschichts-Vereins für Böhmen, 1870 und 1872.

Ferner: die Herren von Rosenberg als Förderer der Künste, von B. Grueber, ebenfalls in den Mittheilungen des deutschen Geschichts-Vereins, 1866. Frind Kirchengeschichte Böhmens. In den Errichtungsbüchern des Prager Domcapitels kommt die St. Peter- und Paulskirche zuerst 1367 vor.)

Die Decanal-Kirche Maria Himmelfahrt in Deutschbrod.

Die Stadt Deutschbrod, Teutobroda, Nemecký Brod, verdankt ihre Entstehung und Gerechtsame den mächtigen Herren von Lichtenburg, welche im Anfange des XIII. Jahrhunderts hier ergiebigen Bergbau auf Silber betrieben. Im Jahre 1278 erhielt Deutschbrod Stadtrechte und eine Bergordnung, welche dem von König Wenzel I. der Stadt Iglau ertheilten Privilegium nachgebildet waren. Um diese Zeit wurde auch der Kirchenbau be-

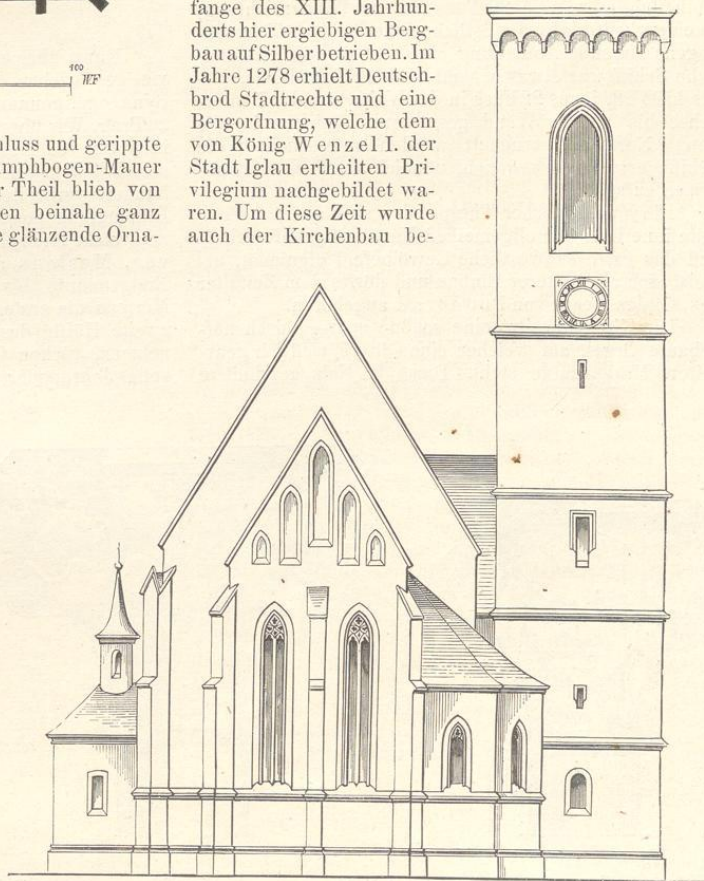


Fig. 230. (Sobieslau.)

gonnen, über dessen Fortschritte wir keine Nachrichten besitzen.

Die beinahe ausschliesslich von deutschen Bergleuten bewohnte Stadt wurde im Jahre 1422 nach der in der Nähe vorgefallenen Schlacht von Žižka in einen Aschenhaufen verwandelt und soll, wenn anders die von Dobner T. 4 mitgetheilten Berichte keine Übertreibungen enthalten, bis zum Jahre 1436 leer gestanden sein. Dass die Kirche nicht verschont blieb, ist selbstverständlich: in der Folge wurde das ursprünglich einfache Haus im Innern so oft überändert und verzapft, dass man beim Eintritt eine wahre Musterkarte von verdorbenen Stylproben (darunter sogar eine über dem Hoch-Altare errichtete Dinzenhofer'sche Kuppel) überblickt. Nur ein einziger unter der Orgel-Empore stehender achteckiger Pfeiler deutet noch die ursprüngliche Eintheilung an.

An den Aussenseiten hingegen bestehen noch alle Strebpfeiler und viele Einzelheiten, welche die zweischiffige Anlage in unwiderleglicher Weise documentiren. Der Grundriss wird durch ein Rechteck von annähernd 50 Fuss lichter Weite und 110 Länge beschrieben, ein besonderer Chor war nicht vorgebaut. Die Länge war durch drei achteckige, in der Mitte stehende Pfeiler und eine Triumphbogen-Mauer in fünf gleiche Abtheilungen von je 22 Fuss (in der Längenrichtung) so eingetheilt, dass die östliche innerhalb des Triumphbogens liegende Abtheilung als Chor diente. Das südliche Schiff war etwas schmaler als das nördliche, dieses hielt 28, jenes 22 Fuss in der Weite, von der Pfeilerachse bis an die Wand gemessen. Übrigens ist die ganze Nordwand erneuert worden und scheinen die Schiffe ursprünglich gleich, nämlich 22 Fuss weit gewesen zu sein.

Ein quadratischer Thurm, der sich an der Westseite innerhalb der allgemeinen Umfassungslinie erhebt und das erste südwestliche Gewölbefeld einnimmt, erweist sich als späterer Einbau und dürfte dem Zeitalter des Königs Georg von Poděbrad angehören.

Die Kirche besitzt eine schöne spät-gothisch aufgebaute Orgel, auf welcher eine ältere trefflich gearbeitete Marienstatue steht. Diese in Holz geschnitzte

Figur wie auch ein wohlerhaltenes, auf Holz gemaltes Madonna-Bild am linken Seiten-Altare lassen sich als Arbeiten der unter Karl IV. blühenden Kunstschule erkennen. Der prachtvolle Miniaturcodex, welcher in der Kirche aufbewahrt wird, findet im vierten Bande, Abtheilung Malerei, ausführliche Beschreibung. Endlich besitzt die Kirche einen vorzüglich schönen im Renaissance-Styl gearbeiteten Hoch-Altar.

Ausserdem haben sich in Deutschbrod mehrere Thürme und Reste der alten Stadtmauern erhalten, welche Beachtung verdienen; in den Strassen sieht man viele zierliche Wohnhäuser aus dem XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts.

(Literatur: Zunächst die Geschichte der böhmischen Bergwerke, von Graf Caspar von Sternberg; dann alle jene Werke, welche bezüglich der Stadt Iglau und des Klosters Selau genannt wurden. Die Verhältnisse von Deutschbrod werden auch ausführlich besprochen von Dr. Schlesinger in seiner Gesch. S. 174 ff.)

Die alte Synagoge in Prag.

Kaum über ein zweites Denkmal in Böhmen ist so viel geschrieben und gefabelt worden, als über diese Synagoge, genannt „Alt-Neu-Schul“, in der Judenstadt zu Prag. Wir übergehen die unzähligen Märchen, welche in Form von Novellen, Romanzen und angeblich geschichtlichen Überlieferungen seit etwa einem Jahrhundert verbreitet worden sind und wenden uns in Ermanglung positiver Nachrichten den Beurtheilungen zu, welche Hirt, Kugler, Quast, Schnaase, Mikovec, Mertens ausgesprochen haben. Während der Erstgenannte bis ins XII. Jahrhundert zurückgreift, Mertens die erste, und der scharfblickende Kugler die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts als Bauzeit annehmen, rücken Quast und Schnaase dieselbe um ein volles Jahrhundert herab, weil im April 1316 die Juden-



Fig. 231.

(Sobieslau.)

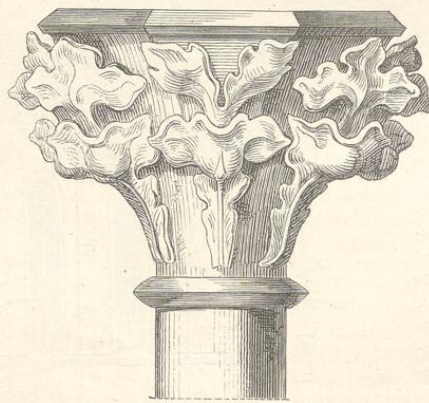


Fig. 232.

(Sobieslau.)



Fig. 233.